

Heymel

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivalien-Zugang 22 / 1980 Nr. 1288



Bremen - Horn 17.

7. Dezember 1907.

Lieber Herr Doktor !

Für Ihre freundlichen Zeilen sage ich Ihnen meinen erfreutesten und verbindlichsten Dank. Ich bin sehr gespannt auf Ihren Artikel, der mir, abgesehen davon, dass es mich lebhaft interessiert, wie gerade Sie sich den Japanischen Gebilden gegenüber stellen, deswegen, wie man hier sagt, sehr zu Stuhle kommt, weil ich halb und halb denke meine ganze Sammlung, in deren Zusammentragung viel Arbeit, Liebe und Detailkenntnis steckt, als Ganzes an irgend ein Museum oder einen Privatsammler zu verkaufen. Die Gründe hierfür wissen Sie aus unseren Gesprächen. Ich habe alle Anregung, Beruhigung und Verfeinerung meines Farben-Linien und Kompositionsempfinden aus diesen Erzeugnissen einer fremden, ja sehr fremden Rasse erhalten. Nun aber ist es genug. Die Vermehrung meines inneren Besitzes hängt nicht von dem äusseren Besitz ab, an dem ich um so weniger hänge, als meine Europäischen kulturellen Bestrebungen von mir verlangen liquide zu bleiben, um aktiv sein zu können. Andererseits wächst augenblicklich das Interesse für diese Holzschnitte so und werden sie so angenehm hoch gewertet, dass man ruhig daran denken kann, sich eines Tages der ganzen Sammlung vorteilhaft zu entäussern. Was ich nicht möchte, wäre ein Auseinanderreißen meiner Arbeitsleistung und hoffe ich immer, dass irgend wo in der Welt ein Museum sich findet, das die ganze Sache, als Grundstock einer erstklassig gesichtet und gesiebten Holzschnittausstellung, kauft. Die Qualität des grössten Teils meiner Blätter ist eine so einwandfreie, dass es schwer halten möchte, selbst mit Geld und gutem Willen und Verständnis,



so ohne weiteres etwas ähnliches zusammen zu tragen.

Ob ich noch an das Böhle Pferd denke ? Lieber Herr Doktor, wenn ich mich heute recht freue, oder etwas recht stark empfinde, oder innerlichst gespannt bin und alles in mir drängt und nach aussen will, oder die äusseren Eindrücke allzu gewaltig in mich hinein wollen, dann steht dieses unaufhaltsam vorwärts schreitende Pferd wie <sup>ein</sup> Symbol vor mir und es kommt mir so vor als sässe ich auf ihm und dann giebt es keine Hemmungen mehr, denn in diesem Schritt, dessen Kraft, Ruhe, Ausgeglichenheit und doch Unaufhaltsamkeit liegt so viel mehr Ueberwindungsmöglichkeit und Bedeutung im höchsten Sinne als in allen Renn und Jagdgalopps der Welt, die hier alle ~~in~~ <sup>als</sup> Sturm-Winde des Enthusiasmus, genialisches Wesens ohne das eigentliche Genie der Arbeit, und <sup>als</sup> Windsbräute eines hoch gespannten Willens, der in der Ausführung versagt, anzu sehen sind. Das ist etwas dunkel wie mir scheint, aber die Bilder ~~kommen~~ und drängen sich aus mir heraus, während ich diesen Brief an Sie diktieren. Sie werden sich schlecht mit der Schreibmaschine vertragen, aber vielleicht fühlen Sie, was ich meine, durch. Das ungeheure kraftgespannte Pferd steht vor mir, bewegt sich langsam, absolut sicher seiner Kraft wie unbewusst vorwärts und zeigt auch uns die Richtung an, der wir mit Leib und Seele verfallen sein sollen. Vorwärts im Notwendigen, vorwärts in grader Richtung auf das monumentale Gebäude eines neuen Stiles zu und der doch überall da gefunden werden kann, wo Menschen mit ihrer Zeit eins waren. Vielleicht erleben wir es nicht mehr diesen neuesten Klassicismus, der mit der Ausnutzung aller klassischen Anregungen eben doch nur klassisch sein wird im Rahmen unserer Zeit, und all das Verstreute und Verzettelte <sup>neuen</sup> an künstlerischen Erfahrungen zusammen trägt und zusammen schweisst <sup>mit den alten Dingen</sup> in der neuen grossen Form. - Wie ich so in meinem kleinen Büro, dessen



Wände mit Toulouse - Lautrec bedeckt sind, auf und ab laufe und dieses diktire, will es mir scheinen, als hätte ich Unsinn gesagt, aber trotzdem mag es stehen bleiben und abgesandt werden, denn mein Gefühl und mein Wille scheint mir der richtige zu sein und so mag es wie ein zufälliges Gespräch gelten, das auch nur Augenblickswert hat, wenn auch die logische Entwicklung der Gedanken auf Kosten einer allzu grossen Heftigkeit sich zu äussern, zu kurz kommen.

Die Hauptsache meines Frankfurter Aufenthaltes ist und bleibt der glückliche Zufall, der mich Sie kennen lernen liess und die wenigen Stunden, wo ich das Gefühl hatte mit Jemand zusammen zu sein, dessen Gefühle im gleichen Rythmus mit den meinen sind; und dann die Bekanntschaft, die ich wiederum durch Sie machen konnte, die Bekanntschaft mit diesem weissen Pferde, das so ganz anders wie das weisse Pferd der Märchen, Gespenstergeschichten und aller Rosmersholmen der Welt ist.

Punktum !

Ich bin gespannt bald von Ihnen über grosse oder angenehme Dinge unserer Zeit zu hören und verbleibe mit freundlichst gesinnten Grüssen

Ihr ergebenster

